

Zeitschrift: Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: 2 (1994)
Heft: 3: Arbeiten um Gotteslohn : Freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeiten

Artikel: Mittlerdienst - Brücke zwischen Ortsvertretungen und "Zentrale"
Autor: Staub, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Foto: Ursula Markus, Zürich

Mittlerdienst –

Brücke zwischen Ortsvertretungen und «Zentrale»

Sozialarbeiter Peter Staub, Mittler bei Pro Senectute Kanton Zürich, lässt markante Ereignisse aufleben, die er innerhalb von acht Jahren beruflicher und menschlicher Erfahrung in der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in den Bezirken Andelfingen und Winterthur erlebt hat.

«55 Ortsvertretungen mit zurzeit 156 ehrenamtlich tätigen Ortsvertreter/innen»: so lauten die trockenen Zahlen zu einem Teilgebiet meiner Aufgabe als Mittler, welches ich keinesfalls missen möchte. In der Ausschreibung vom Oktober 1985 wurde diese Sozialarbeiterstelle unter anderem als «permanente Beratung und Begleitung in Gemeinwesenfragen von örtlichen Mitarbeitern» charakterisiert.

Ich blättere meine Notizen durch in der dicken Hängemappe «Ortsvertretungen bei Pro Senectute Kanton Zürich». Auf meiner inneren «Erinnerungs-Leinwand» beginnen Filmausschnitte abzuspielen, von denen hier eine kleine Auswahl wiedergegeben sei:

Frühsommer 1986.

Antrittsbesuche bei den Ortsvertretungs-Leiter/innen.

Intensive Gespräche in gemütlichen Stuben im Weinland, Tösstal, am Fuss des Schauenberges, im Büro einer Gemeindehelferin und Ortsvertretungs-Leiterin in der Stadt Winterthur. Diese Gespräche vermitteln mir erste Einblicke in die grosse Vielfalt von Situationen, in welchen ehrenamtliche Mitarbeiter/innen – zum grössten Teil Frauen – im Namen von Pro Senectute tätig sind. Vielfach wird spürbar, dass die Identifikation in erster Linie der eigenen Gemeinde gilt und nicht so sehr der grossen Organisation mit Sitz in Zürich, der jeweils im Herbst 80% vom Sammlungsergebnis abzuliefern sind.

Herbst 1986.

Meine erste Zusammenkunft mit Ortsvertreter/innen im Bezirk Andelfingen, im «Löwen» Ossingen.

Während des Erfahrungsaustausches fühle ich mich wie in der Löwengrube. Ganz unvorhergesehen entlädt sich ein

Gewitter von Unzufriedenheit auf stets breiter werdender Front. «Geben und Bekommen» bezüglich der Finanzen ist ein zentrales Thema: «Was nützt es uns, als Ortsvertretung einmalig einen Startbeitrag von der «Zentrale» in Zürich zu erhalten? Unser Problem liegt vielmehr darin, die Ortsvertretungs-Aktivitäten auf Dauer finanzieren zu können und genau darin werden wir von der Organisation im Stich gelassen!» Eine andere Stimme: «Die Spesenregelung ist so kleinlich und wird entsprechend banausisch gehandhabt, dass man lieber vieles aus dem eigenen Portemonnaie berappt.» Die Prophezeiung einer Leiterin geht mir unter die Haut: «Auf dieser Basis wird Pro Senectute bis in 10 Jahren keine Ortsvertreter/innen und keine anderen Helfer/innen mehr finden!» Ich fühle mich sehr hilflos und wirke bestimmt auch so.

Frühjahr 1987.

Bezirks-Zusammenkunft in Trüllikon unter Mitwirkung des Leiters des Bereiches Beratungs- und Mittlerdienst bei Pro Senectute.

Dazu ist inzwischen einiges in der Abteilung Mittlerdienst und in Absprache mit dem Geschäftsleiter erarbeitet worden. Koni Weber, ehemaliger Leiter des Beratungs- und Mittlerdienstes – er hatte sich 1979 eingehend mit der Kluft zwischen «Zentrale» und Ortsvertretungen befasst, und als Antwort darauf die Schaffung des Mittlerdienstes in den verschiedenen Regionen vorgeschlagen – stellt eine neue Finanzierungsmöglichkeit mit jährlich wiederkehrenden Beiträgen für finanzschwache Ortsvertretungen vor. Mit seiner grossen Erfahrung als erster Mittler geht er auf die im vergangenen Herbst kritisierten Punkte ein. Er trifft genau den Ton, welcher das Ernstnehmen der Partner/innen signalisiert. Weiter vermittelt er Klärendes zu den Erwar-

tungen der Organisation an die Ortsvertretungen. Damit ist für mich der Boden gelegt für eine konstruktive, weitere Zusammenarbeit.

September 1991.

Samstagmorgen im Gemeindehaus Brütten.

Rund 70 Brüttemer/innen sind der Einladung des Gemeinderates zu einer Orientierung über den Zwischenstand der Arbeit am Altersleitbild gefolgt, welche von einer siebenköpfigen Kommission geleistet wird. Claudia Keller, die Pro Senectute-Ortsvertreterin, präsentiert die Vorschläge zur Weiterentwicklung der ambulanten Hilfe und Pflege. Die Zuhörer/innen folgen ihren prägnanten Ausführungen mit wachem Interesse. Zu zweit haben die Ortsvertreterin und ich, als Fachberater der Kommission, diese Präsentation im Detail vorbereitet: ein optimales Zusammenwirken der ehrenamtlichen Mitarbeiterin und mir als Mittler mit dem Ziel, gemeinsam einen Beitrag für die älteren Einwohner/innen zu leisten.

Januarmorgen 1994.

Im Alters- und Pflegeheim Rosengarten in Kleinandelfingen.

Die Ortsvertreterinnen Uli Truninger, Thalheim, sowie Marlies Roost und Monika Paroz, beide Kleinandelfingen, sitzen mit Hélène Amstutz (Leiterin unseres regionalen Beratungsdienstes) und mir am runden Tisch. Wir bereiten das Thema der bevorstehenden Bezirkszusammenkunft vor: «Umgang mit depressiven alten Menschen», zu welchem der Psychiater Gerold Roth sprechen wird. Wir tragen heute die uns wichtig scheinenden Aspekte zusammen, die Hélène Amstutz dem Referenten nächstens persönlich erläutern wird. Bald entsteht eine fruchtbare Arbeitsatmosphäre, in der die Gedanken auf reges Echo stossen. Persönliche Erfahrungen werden ausgetauscht; Gerold Roth lobt die «ausgezeichnete Vorarbeit». Ein Rollenspiel mit Gerold Roth als Berater und Hélène Amstutz als depressiver alter Frau veranschaulicht seine Ausführungen auf eindruckliche Weise. Die Diskussion zeigt, welcher grosser Schatz an Erfahrungen in der Gesprächsrunde vorhanden ist. Der Referent drückt seine hohe Achtung gegenüber der Arbeit der Ortsvertreter/innen in der Begleitung älterer Menschen aus.

Mittlerdienst erfordert «Gspüri»

Diese «Filmausschnitte» illustrieren sowohl die im Titel angesprochene Brückenfunktion des Mittlerdienstes als auch seine gelegentliche Pufferrolle. Es gibt tatsächlich dieses Spannungsfeld zwischen der hierarchisch übergeordneten Zentrale und den ehrenamtlichen Ortsvertretungen in den Gemeinden. Die Zentrale mit ihrer Kapazität von festangestellten Mitarbeiter/innen und einer ziemlich grossen Distanz zu den Gegebenheiten an der Peripherie wird immer wieder versucht sein, die Ortsvertretungen zu sehr als Ausführende ihrer Planungen einsetzen zu wollen. Der Austausch darf aber nie einseitig werden, sonst sinken Motivation und Identifikation der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen rasch. Für mich als Mittler ist es unerlässlich, ein «Gspüri» für diese subtilen Austauschprozesse zu entwickeln. Will sich die Gesamtorganisation das grosse Potential ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen erhalten, muss sie sich auf allen Stufen stets neu um dieses Segment bemühen und offen sein in bezug auf die Ideen, Wünsche und Möglichkeiten der ehrenamtlichen Partner/innen an der Basis.

Peter Staub

Pro Senectute Kanton Zürich
Regionalstelle Andelfingen/Winterthur